

Markus Linden

## Neuer Konservatismus und Neue Rechte – Konvergenz oder Divergenz?

### 1. Einleitung

In seiner Monographie über die jüngere politische Entwicklung in Italien, Frankreich und Großbritannien diagnostiziert Thomas Biebricher »eine internationale Krise des Konservatismus – genauer: die Schwächung, Radikalisierung oder das völlige Verschwinden der Kräfte eines gemäßigten Konservatismus, deren angestammter Platz in der rechten Mitte zusehends verwaist.«<sup>1</sup> Für Deutschland gilt das bislang parteipolitisch zwar nur abgeschwächt (wenngleich die AfD regional die CDU verdrängt hat), aber in Italien, Frankreich und den USA ist die gemäßigt rechte Mitte kaum noch vorhanden. In Polen stehen sich Konservative und Rechtsradikale als größte Blöcke gegenüber. In Ungarn hat die ehemals liberalkonservative FIDESZ längst einen rechts-autoritären Führerstaat errichtet. Der exekutive Autoritarismus wird derzeit in den USA zur neuen Regierungsform. Mithin waren die letzten Jahre in westlichen Demokratien insgesamt geprägt von einer Machtübernahme oder -beteiligung rechtsradikaler oder rechtsextremer Kräfte, die sich das Label »konservativ« und den Begriff »Freiheit« ans Revers heften.

Diesbezüglich konkurrieren zwei sich inhaltlich durchaus überlagernde Sammelbegriffe um die Beschreibungshoheit: Rechtspopulismus und Far Right. Geht es hingegen um die intellektuelle Fundierung, so ist von der Neuen Rechten die Rede, in der Selbstbeschreibung vieler Akteure des breiten und breit publizierenden Spektrums zwischen klassischem Konservatismus und Rechtsextremismus aber auch von Postliberalismus oder schlicht Konservatismus. Aus dieser Begriffsverwirrung und dem empirischen Befund vom potentiellen Wandel beziehungsweise Niedergang des Konservatismus, bei gleichzeitig ausgedehnter Sichtbarkeit von »konservativen« und »neurechten« Intellektuellen, resultiert die konkrete Fragestellung des vorliegenden Beitrags: *Haben die schleichende Transformation der Mitte-Rechts-Parteien und deren teilweise Ersetzung durch die Äußere*

1 Biebricher 2023, S. 9.

*Rechte mit einer Veränderung ihres intellektuellen Vorfelds zu tun? Was trennt und was eint den Neuen Konservatismus und die Neue Rechte?*

Der Beitrag verfolgt einen ideenhistorischen Ansatz. Nach der Einleitung werden im zweiten Abschnitt knapp die Grundsätze des politischen Konservatismus anhand zweier klassischer Autoren dargestellt: Edmund Burke und Alexis de Tocqueville. Der dritte Abschnitt zeigt ausgehend von der sogenannten »Konservativen Revolution« Armin Mohlers und anhand seines französischen Pendants Alain de Benoist, wie das neuere Denken sich des Konservatismusbegriffs bemächtigte, und wodurch sich die Neue Rechte auszeichnet. Im vierten Teil werden aktuelle Denkweisen dargestellt, die einen Neuen Konservatismus proklamieren, der sich vom Denken der Neuen Rechten aber nur unzureichend unterscheidet. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Arbeiten von Patrick J. Deneen. Der fünfte Teil beschäftigt sich schließlich mit der Rezeption dieses Neuen Konservatismus durch die Neue Rechte. Die Analyse kommt zu folgendem Schluss: Der Siegeszug der Neuen Rechten hängt auch damit zusammen, dass der Konservatismus von ihr begrifflich und ideologisch aufgesogen wurde. Der dabei postulierte Neue Konservatismus hat mit den freiheitskompatiblen Idealen der Denkrichtung des Konservatismus nichts mehr gemein. Zwischen Neuem Konservatismus und Neuer Rechten überwiegt die Konvergenz.

## 2. Konservatismus als Mäßigung: Burke und Tocqueville

Für viele beginnt die Ideengeschichte des Konservatismus mit Edmund Burkes Ablehnung der Französischen Revolution.<sup>2</sup> Dies, sowie die Tatsache, dass Burke sich für eine größtmögliche Freiheit der Abgeordneten im Verhältnis zu ihrer Wählerschaft aussprach,<sup>3</sup> macht die Denkhaltung aus demokratischer Perspektive verdächtig – erst Recht, wenn man emanzipatorische Grundsätze anlegt. Burke wendet sich gegen moderne Überlegungen der möglichst absoluten Volkssouveränität und gegen den »Gedanken ..., dass jegliche Reform nicht etwa von einem Wechsel des Personals, sondern von einem Umbau der Maschinerie abhängt.«<sup>4</sup> Der Konservatismus ist in der Tat tendenziell elitär. Trotzdem sind seine Grundsätze nicht genuin antidemokratisch. Auch das lässt sich an Burke nachzeichnen. Er fürchtet zwar die reine Volksherrschaft. Dabei geht es ihm auch um den Erhalt von Privilegien, aber ebenso um das Bewahren von errungenen Freiheiten und um die Ablehnung des radikalen Umsturzes mit all seinen Nebenfolgen. Burke zieht

2 Burke 1967 [1790].

3 Vgl. Burke 2019, S. 119f.

4 Ebd., S. 310.

seine »Lehre aus dem *Faktum* unseres Staatswesens«, also aus den mäßigen Eigenschaften der englischen »Mischverfassung«, die seines Erachtens »ständig Übereinkommen und Kompromiss« garantieren.<sup>5</sup> Die gegenseitige Kontrolle bildet demnach einen Grundpfeiler des demokratiekompatiblen Konservatismus.

Wenn sich heute die einflussreichen us-amerikanischen Rechtswissenschaftler Eric A. Posner und Adrian Vermeule gegen die Gewaltenteilung und für eine lediglich durch Experten und gelegentliche Wahlen kontrollierte »entfesselte Exekutive« in einem für sie explizit alternativlosen »Exekutivstaat« aussprechen,<sup>6</sup> ist das folglich nicht konservativ im Sinne Burkes. Pate für diesen exekutiven Autoritarismus steht dann vielmehr der Dezisionismus Carl Schmitts, auf den sich Posner und Vermeule auch berufen.<sup>7</sup>

Nach Burke skizzierte Alexis de Tocqueville im 19. Jahrhundert Eckpunkte eines liberalkonservativen Programms, das er um republikanische Komponenten erweiterte. Im Geiste blieb Tocqueville trotzdem Adliger. Entsprechend entwarf er eine pragmatisch-vernunftrepublikanische, die Demokratie ohne große Zuneigung akzeptierende Position, die das Streben nach Gleichheit und Demokratie als »Werk der Vorsehung« begreift, aber dabei die Freiheit durch den demokratischen »Despotismus« bedroht sieht – nämlich durch die »Allmacht der Mehrheit« in einer zur Mittelmäßigkeit und politischen Apathie neigenden Massengesellschaft.<sup>8</sup> Wie Burke ist auch Tocqueville ein Antipopulist. Tocqueville will am Beispiel der Französischen Revolution verdeutlichen, dass der Weg zu mehr Gleichheit besser schrittweise vonstattengegangen wäre,<sup>9</sup> aber er kann und möchte die Zeit nicht zurückdrehen. Den politischen Pluralismus und die Parteien konnotiert er positiv. Deren Niedergang sei ein Krisenphänomen, das im Ergebnis zur Entfremdung der öffentlichen Meinung von praktischen Belangen, zur Anwendung von »allgemeinen Theorien« und zur Revision auch der guten Gesetze führe.<sup>10</sup> Burke und Tocqueville lehnen den harten, revolutionären Schnitt ab,<sup>11</sup> verteidigen das Gewordene und kritisieren gerade jenen volks-

5 Ebd., S. 313.

6 Posner, Vermeule 2014 [2011], S. 22.

7 Ebd., S. 20.

8 Tocqueville 1976 [1835/1840], S. 8 u. 300.

9 Vgl. Tocqueville 1867 [1856], S. 29.

10 Vgl. ebd., S. 207.

11 Es wird hier darauf verzichtet, eine nähere Analyse des Revolutionsbegriffs durchzuführen, da dies den Rahmen des Aufsatzes sprengen würde. Statt einer positiven, potentielle Fallstricke und Abgründe aber nicht leugnenden Sichtweise (so Arendt 1965 [1963]), genügt im vorliegenden Zusammenhang ein Alltagsverständnis, nach dem der Begriff für einen radikalen institutionellen Umbruch steht.

demokratischen Monismus, den der heutige Rechtspopulismus in der antipluralistischen Tradition Carl Schmitts anruft.

Unterschiede gibt es auch, denn Tocqueville, obwohl Aristokrat, wirft Burke vor, die Tragweite und Unumkehrbarkeit der Entwicklung hin zur Gleichheit der Bedingungen nicht erkannt zu haben.<sup>12</sup> Auch kommt der Zivilgesellschaft in Tocquevilles föderalem Republikanismus eine prägende Rolle zu als im elitärerem Konzept Burkes. Insgesamt ist die Traditionslinie des demokratischen Konservatismus, die zu großen Teilen auf einem Kontinuum zwischen den Polen Burke und Tocqueville verläuft, jedoch durch Gemeinsamkeiten geprägt: die (1) *Warnung vor dem abrupten Umbruch*, die (2) *Betonung der Gewaltenteilung* und die (3) *Ablehnung radikaler Volkssouveränität*. Sie unterscheidet sich damit mehr als graduell von der demokratieinkompatiblen Sicht der reaktionären Gegenrevolutionäre wie Joseph de Maistre oder Donoso Cortés – sowie von der dezisionistischen Diktaturlehre ihres indirekten Schülers Carl Schmitt.<sup>13</sup>

### 3. Konservatismus als Revolution: die Geburt der Neuen Rechten

Als ideengeschichtlich und politpraktisch folgenreich erwies sich die Herstellung eines begrifflichen Nexus, der die skizzierten Grundprinzipien des demokratiekompatiblen Konservatismus konterkarierte. Im Jahr 1950 veröffentlichte Armin Mohler seine danach immer wieder neu aufgelegte, erweiterte und schließlich von Karlheinz Weißmann fortgeschriebene Dissertation »Die konservative Revolution in Deutschland 1918 – 1932«. Richtigerweise ist die von Mohler ausgemachte »Konservative Revolution« nicht als Traditionslinie des demokratiekompatiblen Konservatismus anzusehen, sondern als Versuch, eine künstliche Abgrenzung zwischen Nationalsozialismus und radikal-autoritärem beziehungsweise rechts-antipluralistischem Denken im Deutschland der Zwischenkriegszeit zu ziehen. Es ging laut Volker Weiß darum, »die Legende einer bedeutenden, gegenüber dem Nationalsozialismus unempfindlichen Strömung innerhalb der deutschen Rechten zu installieren.«<sup>14</sup> Dabei wurde eine sehr heterogene Ansammlung von antili-

12 Vgl. Tocqueville 1867 [1856], S. 30.

13 Vgl. Schmitt 1922/23. Diese Linie mag sich bis in ihre heutigen Verästelungen als konservativ ausgeben oder auch als Spielart des Konservatismus bezeichnet werden, jedoch werden die Grundprinzipien der Freiheit, Gleichheit und individuellen Selbstbestimmung dabei a priori und radikal negiert. Deshalb ist der Unterschied zu Burke und Tocqueville mehr als gradueller Natur (anders Robin 2018).

14 Weiß 2017, S. 48.

beralen Autoren wirkmächtig zu einer vermeintlichen konservativen Traditionslinie (v)erklärt.<sup>15</sup>

Damit markiert das Buch von Mohler den Beginn einer anderen Denkrichtung: der Neuen Rechten, also dem intellektualisierten Zweig der äußeren Nachkriegsrechten, die sich später auch in Frankreich unter dem Namen »Nouvelle Droite« entwickeln sollte. In »Kulturrevolution von rechts« (1985) grenzt deren Hauptvertreter, Alain de Benoist, den Begriff des »Konservatismus« vom Begriff der »Reaktion« ab,<sup>16</sup> und greift damit auf Grundgedanken Mohlers zurück, die er sogar zuspitzt. Der Nexus von »Konservatismus« und »revolutionär«<sup>17</sup> wird hier zum Programm der radikalen Umgestaltung qua Etablierung neuer sprachlicher Denkmuster in der Öffentlichkeit. Die Neue Rechte nennt dieses Programm gemeinhin »Metapolitik« im Sinne einer ihr genehmen »Stärkung der Urteilskraft«<sup>18</sup> und langfristigen Beeinflussung der »verborgenen Grundlagen des Gesellschaftsaufbaus«.<sup>19</sup> De Benoist schreibt:<sup>20</sup> »Ich nenne hier ›Revolution‹ das Aufblühen einer Disziplin, die, um sich auszudrücken und etwas hervorzubringen, ihre eigne Sprache schaffen und eben dadurch eine neue Weltsicht begründen muss. ... Konservativ nenne ich die Haltung, die darin besteht, sich in der Summe alles dessen, was bisher war, auf das Beste zu stützen, was der gegenwärtigen Situation vorausging, um zu einer neuen Situation zu kommen. Das heißt, daß in meinen Augen jeder wahre Konservatismus revolutionär ist.« Die produktive Vermittlung und Vermischung der Gegensätzlichkeit des Begriffspaares »konservativ« und »revolutionär« erklärt de Benoist damit zum normativen Leitmotiv der Neuen Rechten. Gar von einer positiv gewendeten »Verherrlichung der Gegensätze« spricht er. Es gehe darum, eine »Romantik aus Stahl« zu »praktizieren«.

Hier klingen bereits die zentralen Facetten des heutigen neurechten Programms an, so wie es beispielsweise in der Gruppe um Götz Kubitschek und die Zeitschrift Sezession vertreten wird: vor allem die praktische Arbeit an machtvorbereitenden gesellschaftlichen Diskursen, die instrumentelle Überwindung der eigentlich durch Carl Schmitts Antisubjektivismus vorgegebenen Ablehnung romantischer Motive sowie die gezielte Öffnung des eigenen Programms hin zur allianzbildenden »Mosaik-Rechten«.<sup>21</sup> Es handelt sich

15 Dazu Breuer 1993.

16 Benoist 2017 [1985], S. 60.

17 Ebd.

18 So der Neurechte Erik Lehnert (2015, S. 21).

19 So (Joseph de Maistre zitierend) der neurechte Mohler-Schüler Karlheinz Weißmann (2013, S. 39).

20 Das Folgende findet sich in Benoist 2017 [1985], S. 59–61.

21 Vgl. Linden 2024 und 2022.

bei der neuerechten Ideenwelt einerseits um ein normatives Paradigma mit festen ideologischen Lehrsätzen, andererseits aber auch um eine Machttechnik, die auf der instrumentellen Eingemeindung von Begriffen, Denkschulen und aktuellen Moden beziehungsweise Protestwellen gründet.

All diese strategischen Öffnungsprozesse wurzeln in der von Mohler eingeleiteten normativen Zurückweisung des Antirevolutionismus. Schon in der »Konservativen Revolution« ist die praktische Tat angelegt, also nicht die Bewahrung, sondern die radikale Überwindung des Bestehenden:<sup>22</sup> Es geht laut Mohler nicht darum, »etwas Bestehendes zu bewahren«, oder um »das Festhalten an überlebten Einzelformen«. Explizit plädiert auch er dagegen, »reaktionär« im Sinne des »Schimpfnamen[s]« der »Seite des Fortschritts« zu sein. Hingegen werde »noch lebendige Tradition« geachtet und gehütet, wozu auch »das Unveränderliche« des »Volkes« gehöre. Zur Maßgabe wird auf dieser normativen Basis das Ziel der »Ausscheidung alles »unechten« Konservatismus.« Dementsprechend lebe »der Konservative nicht allein in der Zukunft ... wie der Fortschrittsgläubige und nicht allein in der Vergangenheit wie der Reaktionär – er lebt in der Gegenwart, in welcher, sofern sie erfüllte Gegenwart ist, Vergangenheit und Zukunft vereint sind.« Das klingt im Ansatz harmlos, wird jedoch mit der positiven Übernahme des Revolutionsbegriffs durchaus radikal gewendet. Man solle »ein Beschneiden von lebenshemmenden Wucherungen« betreiben und sich vom Gedanken der »Reform« lösen, denn »Reform« ist immer etwas Unblutiges, während es den Konservativen nicht erstaunt, daß Geburt mit Vernichtung bezahlt werden muß. Außerdem kommt in der »Reform« zum Vorhandenen etwas hinzu. Für den Konservativen aber ist alles immer schon da, und »Revolution« kann für ihn nur das Ergebnis einer neuen Gliederung des Vorhandenen haben.« Es gehe der Konservativen Revolution also auch um »Krieg als Revolution« und um eine »Vernichtung«, die »noch manch andere Farbe als bloß die rote des Blutes« kenne. »In der »Konservativen Revolution« lebt ein Wille zur gewaltsamen Änderung gewisser Zustände«, womit bei Mohler unweigerlich der Liberalismus gemeint ist.

Mohler, de Benoist und die Neue Rechte brechen also mit den Prinzipien des klassischen Konservatismus. Das gilt auch für die Rolle der politischen Repräsentanten, denen Burke und Tocqueville mäßigende Eigenschaften zusprechen, durch welche die ihres Erachtens verfehlte Identitätsfiktion zwischen Volk und politischer Macht transzendiert wird. Bei de Benoist sind die Repräsentanten und Repräsentantinnen hingegen ausschließlich dem imaginierten Volkswillen verpflichtet.

22 Das Folgende findet sich in Mohler 1989 [1950], S. 113–117, als entsprechendes Kapitel aber auch schon in der ersten Buchversion (Mohler 1950, S. 146–151).

In »Kulturrevolution von rechts« skizziert Alain de Benoist auf rund 20 Seiten die Funktion der »Elite« in einem anzustrebenden antiliberalen System.<sup>23</sup> Er schreibt: »Aber eine ›Elite des Charakters‹ ist nicht irgendeine Elite. Sie trägt einen Namen: es ist eine Aristokratie. Wir brauchen weniger eine ›neue Elite‹ als eine neue Aristokratie.« Diese sei Teil einer »gemischten Herrschaftsform«, für die »das vollkommenste Beispiel ... zweifellos die römische Republik« sei. De Benoist denkt diese gemischte Verfassung gerade nicht als gegenseitige Kontrolle, so wie sie beispielsweise in den Federalist Papers und auch im Tocquevilleschen System der Gewaltenteilung angelegt ist. Er verfolgt das Identitätsprinzip. Die neue Aristokratie soll nur Ausdruck des wahren Volkswillens sein: »Deshalb gibt es eine, alles in allem gesehen, natürliche Affinität zwischen dem Volk, aus dem die Aristokratie ihre Wurzeln zieht, und der aristokratischen Klasse selbst«, so de Benoist. Zwischen eben jenem, monistisch verstandenen Volk und den aristokratischen Herrschern habe sich aber der Liberalismus in Form der »bourgeoise[n] Klasse eingerichtet«. Die Identität wurde laut de Benoist durchbrochen und es begann »die Substitution des Politischen durch das Ökonomische«. Heute gehe es deshalb darum, »eine Hierarchie wiederaufzurichten, die wertschaffend zu sein vermag und die es zu erreichen versteht, daß sie als solche akzeptiert wird. ... Kurz, es geht darum, die Richtpunkte einer strengen Lebensethik festzulegen, die alleine fähig ist, dem Dasein eine neue Bedeutung zu geben und eine neue Objektivität zu schaffen.« Die Rolle der neuen Aristokratie bestehe vor allem darin, »den Wörtern ihren Sinn zu geben – denn über den Sinn der Wörter organisiert sich in letzter Analyse der soziale Konsens.«

In neueren Publikationen adressiert de Benoist offensiver den Populismus, den er als große Chance begreift. Im Gespräch mit dem Neurechten Benedikt Kaiser<sup>24</sup> betont er die Rolle der »organischen Intellektuellen«, die dem instinktgesteuerten Populismus den Weg wiesen, um den »Hauptfeind« in Form des Liberalismus zu besiegen. Populismus und »metapolitische Kulturrevolution« sollen sich dabei ergänzen. Letztlich bleibt der Kern des Programms von Alain de Benoist damit aber unverändert.

Die Neue Rechte steht mithin den konservativen Grundprinzipien von Burke und Tocqueville entgegen. Postuliert wird der radikale, »revolutionäre« Bruch mit der liberalen Ordnung. Die Gewaltenteilung wird durch eine Identitätsfiktion zwischen dem populistisch gedachten ›wahren‹ Volk<sup>25</sup> und einer – Diskurshoheit herstellenden und den Volkswillen umsetzenden

23 Das Folgende findet sich in Benoist 2017 [1985], S. 121–139.

24 Benoist, Kaiser 2020.

25 Dazu Mudde 2004.



– neuen intellektuellen und politischen Aristokratie konterkariert. Es geht nicht um Mäßigung und den Ausgleich verschiedener Strömungen. Vielmehr postuliert die Neue Rechte, in Opposition zu den vermeintlichen diktatorischen Auswüchsen des Liberalismus zu stehen, die als fremdbestimmende »Mafia« der »Mammut-Mitte«<sup>26</sup> skizziert wird.

#### 4. Der Neue Konservatismus – am Beispiel der Radikalisierung Patrick J. Deneens

Sowohl in Europa als auch in den USA ist in der letzten Dekade eine immense Häufung öffentlichkeitswirksamer Publikationen und Vernetzungen zu verzeichnen, die unter dem Label »konservativ« firmieren. Diese gehen einher mit Wahlsiegen rechtspopulistischer Parteien und Kandidaten, die wiederum durch die Finanzierung von entsprechenden Instituten Orte der Sichtbarkeit schaffen (zum Beispiel das ungarische Mathias Corvinus Collegium in Budapest und Brüssel). Zudem existiert mittlerweile eine Fülle an privaten Initiativen (zum Beispiel die National Conservatism Conference der 2019 gegründeten Edmund Burke Foundation oder die heute Trump-, Orbán- und Milei-hörige Conservative Political Action Conference) und Zeitschriften (zum Beispiel First Things, The American Conservative oder Tichys Einblick) mit entsprechendem Inhalt.

Für den europäischen Zweig des Spektrums, das hier gemäß seiner Selbstbeschreibungen als »konservativ« unter dem Oberbegriff Neuer Konservatismus zusammengefasst wird, steht zu Beginn sicherlich die sogenannte »Pariser Erklärung«, verfasst im Jahr 2017 von 12 Intellektuellen.<sup>27</sup> Vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise und von Emanzipationsbestrebungen sexueller Minderheiten ist der Ton schon hier mindestens populistisch. Man verteidigt ein »gemeinsames Erbe«, »das wahre Europa« und den »Nationalstaat«, der den Gegensatz zum »Imperium durch die Europäische Union« bilde. Die Erklärung spricht von Universitäten als »Agenten der stattfindenden Zerstörung der Kultur. Eine Kultur der Ablehnung des Eigenen hat sich verfestigt.« Angezeigt sei als Gegenmittel eine »neue Art von Staatsmann«, denn, so die Unterzeichner und die Unterzeichnerin, »solche Politiker gieren nicht nach dem Applaus der ›internationalen Gemeinschaft‹, die tatsächlich nur die PR-Abteilung einer Oligarchie ist.« Insofern markiere der »sogenannte ›Populismus‹« nur einen »Aufstand gegen die Tyrannei des falschen Europas«, und zwar »mit voller Berechtigung«.

26 Mohler 1990, S. 138.

27 In mehreren Sprachen abrufbar unter [thetrueeurope.eu](https://thetrueeurope.eu) [14.03.2025].



Mithin wird an der Pariser Erklärung ein Grundmotiv des Neuen Konservatismus deutlich: Der rhetorische Furor und die Verwischung der Grenzen zwischen Konservatismus, Rechtspopulismus und -radikalismus werden mit Rückgriff auf eine angeblich antitotalitäre Verteidigungshaltung legitimiert. Unterschrieben haben zum Beispiel der polnische PIS-Politiker Ryszard Legutko, was angesichts seiner radikalen Publikationen nicht überrascht,<sup>28</sup> aber auch Roger Scruton, der bis zu seinem Tod im Jahr 2020 eigentlich dem klassisch-demokratiekompatiblen Konservatismus mit positivem Blick auf die liberalen Errungenschaften »säkulare[r] Rechtsstaat« und »Gewaltenteilung« zuzuordnen war.<sup>29</sup>

Nach der Pariser Erklärung wurden in Europa zahlreiche normative Schriften im Sinne des hier skizzierten, meist um christlichen Fundamentalismus ergänzten radikal-antiliberalen Programms veröffentlicht.<sup>30</sup> Noch umfangreicher ist die Zahl der Monographien mit us-amerikanischem Hintergrund,<sup>31</sup> wobei Adrian Vermeule<sup>32</sup> und Patrick J. Deneen die Autoren mit der größten intellektuellen Strahlkraft sind (bei Jordan Peterson geht es eher um die Show). Im Folgenden soll das auch medial vieldiskutierte Werk von Deneen näher beleuchtet werden, da er für einen demokratiekompatiblen Konservatismus im Sinne von Burke und Tocqueville stehen könnte – denn schließlich warf ihm Legutko 2018 in einer Rezension vor, an der Demokratie und einigen liberalen Errungenschaften festzuhalten.<sup>33</sup> Auch Vermeule bemängelte Deneens vermeintlich liberalismuskompatible Passivität und plädierte im Gegensatz dazu für eine »strategische« Infiltration und Übernahme der liberalen Institutionen, um diese anschließend zu Fall zu bringen und durch das eigene normative Programm zu ersetzen.<sup>34</sup>

Diese Urteile bezogen sich auf Deneens erstmals 2018 publizierte Abgangsschrift auf den Liberalismus »Why Liberalism Failed«.<sup>35</sup> Darin beschreibt der Autor sowohl den wirtschaftsliberalen Konservatismus als auch »progressive«, also aktuelle, emanzipatorisch intendierte politische Ansätze als Ausläufer des Liberalismus, den er wiederum fundamental ablehnt. Mithin steht Patrick J. Deneen, analog etwa zu dem von links kommenden Jean-Claude Michéa,<sup>36</sup> für die These von der Gleichursprünglich-

28 V.a. Legutko 2017; dazu Linden 2021.

29 Scruton 2019 [2014], S. 120, 256.

30 Zum Beispiel Orbán 2021; Puppink 2021; Engels 2020.

31 Zum Beispiel Reno 2019; Hazony 2018 und 2022; Lowry 2019.

32 Vermeule 2022.

33 Legutko 2018.

34 Vermeule 2018.

35 Deneen 2019a.

36 Michéa 2017 [2007].

keit und Konvergenz von Neoliberalismus sowie einem auf Individualrechte verweisenden, links-egalitären Liberalismus. Deneen schreibt: »Sowohl der ›klassische‹ als auch der ›progressive‹ Liberalismus stehen für eine fortschreitende Befreiung des Einzelnen aus den Beschränkungen des Ortes, der Tradition, der Kultur und überhaupt aus jeder nicht selbst gewählten Beziehung.«<sup>37</sup> Deneen zählt sich zur Gruppe der »Postliberalen«,<sup>38</sup> die stets auch eine kapitalismus- beziehungsweise marktkritische Rhetorik annehmen, und betreibt mit seinen Mitstreitern Gladden Pappin (mittlerweile angestellt bei Viktor Orbáns MCC) und C.C. Pecknold einen entsprechenden Blog.<sup>39</sup> Trotzdem, und obwohl er liberal-konservative Ansätze fundamental ablehnt, hält Deneen für sich an der Eigenbezeichnung »konservativ« oder »nationalkonservativ« fest.<sup>40</sup>

In der 2018er-Schrift über das angebliche Scheitern des Liberalismus thematisiert Deneen neben der Marktkritik weitere Aspekte, die seine Argumentation über ein rechtskonservatives Milieu hinaus breit ankoppelbar machen. Er vertritt beispielsweise ökologische Positionen,<sup>41</sup> betont kommunitaristische Prinzipien der lokalen Gemeinschaft, recurriert auf den Wert der Geistes- im Vergleich zu den Technikwissenschaften, sieht die Abkoppelung von »Natur, Zeit und Ort« negativ<sup>42</sup> und verweist mit Tocqueville auf einen Denker, der über verschiedene Denkströmungen hinweg Anerkennung genießt. Ganz im Sinne Tocquevilles wendet sich Deneen im Jahr 2018 explizit gegen die Revolution und gegen eine neue Ideologie als Ersatz für den seines Erachtens an »inneren Widersprüche[n]«<sup>43</sup> gescheiterten Liberalismus: »Über den Liberalismus hinauszugehen heißt nicht, einige seiner profundesten Zielsetzungen zu verwerfen – schon gar nicht die größten Sehnsüchte des Westens: politische Freiheit und Menschenwürde –, sondern sich gegen die verkehrte Wende zu stellen, die er mit der ideologischen Umgestaltung der Welt nach einem falschen Menschenbild genommen hat. Der ersten und letzten Ideologie der Welt eine Absage zu erteilen, bedeutet nicht, sie durch eine neue und zweifellos nicht sehr andere Ideologie zu ersetzen. Eine politische Revolution würde nur Chaos und Elend verursachen. Eine bessere Vorgehensweise wird in kleineren, lokalen Formen des

37 Deneen 2019a, S. 74.

38 Dazu Borg 2024.

39 <https://www.postliberalorder.com/> (Zugriff vom 19.03.2025).

40 Deneen 2020.

41 »Unsere kohlenstoffgesättigte Welt ist der Kater nach einer 150-jährigen Party, auf der wir den Traum von der Befreiung aus den Zwängen der Natur feierten«, Deneen 2019a, S. 34.

42 Ebd., S. 100.

43 Ebd., S. 19.

Widerstands bestehen: mehr in Praktiken als in Theorien, im Aufbau neuer Kulturen, die der Antikultur des Liberalismus widerstehen.«<sup>44</sup>

Breit ankoppelbar ist auch Deneens Kritik von Exekutivdominanz und Hierarchie. Er wendet sich gegen eine vermeintliche »Ausweitung der Regierungsaktivitäten in alle Lebensbereiche«<sup>45</sup>, kritisiert die politische Elite des Liberalismus als »neue Aristokratie« bzw. »Liberalokratie«<sup>46</sup> und warnt vor einer Entwertung des bürgerschaftlichen Mehrheitswillens unter dem Deckmantel der Vermeidung einer »illiberalen Demokratie«.<sup>47</sup> Im entsprechenden Buchabschnitt kritisiert Deneen das gewaltenteilige Federalist-Konzept sich gegenseitig balancierender Eigeninteressen als gegen die Volkssouveränität gerichtet. Die Federalists stünden für Zentralisierung statt lokaler Praxis: »Die Ursprünge der Massendemokratie scheinen also mit Bestrebungen verbunden zu sein, die Entwicklung einer engagierten demokratischen Bürgerschaft so gering wie möglich zu halten.«<sup>48</sup> Abschließend<sup>49</sup> wirbt Deneen für das Gegenkonzept einer lokalen Praxis, die er als »Gegen-Antikultur« skizziert. Gemeint ist der »Aufbau« oder die »Wiederentdeckung verschiedener Praktiken der Fürsorge, Geduld, Demut, Pietät, Bescheidenheit und des Respekts«.<sup>50</sup> Mit Rückgriff auf Rod Dreher beschreibt Deneen dieses Konzept als zwar religiös motiviert, aber umfassend anschlussfähig und vor allem ökonomieemanzipiert.

Auch in Deneens »Warum der Liberalismus gescheitert ist« finden sich erste radikale Andeutungen, wenn es etwa um die Idee einer durchaus autoritativ vermittelten, dem »Gemeinwohl« verpflichteten »Disziplin der Selbstbeherrschung« geht, die durchaus auch als »autoritative Gesellschaftsordnung« zu verstehen sei.<sup>51</sup> Hier nimmt Deneen Gedanken vorweg, die 2022 in Vermeules »Common Good Constitutionalism« Ausdruck finden sollten, wobei das »Gemeinwohl« als Platzhalter für die eigenen, religiös motivierten und unbedingt umzusetzenden Moralvorstellungen fungiert.<sup>52</sup> Aber im Gros bleibt das ältere Buch von Deneen dem antirevolutionären, bürgerschaftlichen Konservatismus von Burke und Tocqueville verhaftet.

Anders verhält es sich mit seinem jüngsten Werk »Regime Change« aus dem Jahr 2023, dem auch eine zunehmende Politisierung des Autors voran-

44 Ebd., S. 40.

45 Ebd., S. 24.

46 Ebd., S. 185–214.

47 Ebd., S. S. 215–245.

48 Ebd., S. 230.

49 Ebd., S. 261–269.

50 Ebd., S. 262.

51 Ebd., S. 241.

52 Vgl. bereits Vermeule 2020.

ging. Schon 2019 traf sich Deneen mit Viktor Orbán, um, so der Presstext des ungarischen Regimes, die »Wichtigkeit von Familie und Gott« zu diskutieren: »Nationen sollten Gott untergeordnet sein«, so wird der amerikanische Professor zitiert.<sup>53</sup> Um dem Ganzen einen demokratiekompatiblen, republikanischen Anstrich zu geben, bezieht er sich in seinem normativen Programm analog zu Vermeule auf das »Common Good«, betont argumentativ jedoch eher den Bezug zu den vermeintlichen Bedürfnissen »normaler Menschen« (»ordinary requirements of ordinary people«).<sup>54</sup> Deneen gilt mittlerweile als zentraler Ideengeber des US-Vizepräsidenten J.D. Vance, der ebenfalls nicht müde wird, seine »einfache« Herkunft zu betonen.<sup>55</sup>

Welche Funktion Vance für Deneen einnimmt und wie sehr sich das dahinterstehende Programm vom moderaten Konservatismus eines Burke und Tocqueville unterscheidet, wird deutlich, wenn man de Benoists oben skizziertes Kapitel »die Elite« aus der »Kulturrevolution von rechts« mit dem normativ zentralen Kapitel »Aristopopulismus« aus Deneens »Regime Change« vergleicht. Es wirkt fast so, als orientiere sich Deneen in seiner diesbezüglichen Argumentation an dem älteren Franzosen, der gleichwohl nie genannt wird. Ein zentrales Argument des Deneen-Vanceschen Postliberalismus findet sein Äquivalent in der 1980er-Jahre-Schrift eines einstmals intellektuell randständigen Neurechten, dessen Denkrichtung lange als isoliertes Freaktum extremistischer Splittergruppen galt.<sup>56</sup> Deneens X-Account liefert täglich Anschauungsmaterial für die propagandistische Unterfütterung dieser surrealen Entwicklung.

Deneens Buchabschnitt über den »Aristopopulismus«<sup>57</sup> wirkt wie eine Adaption des klassisch neurechten, und dann von de Benoist um den Faktor »Populismus« erweiterten, Paradigmas. Dabei bezieht sich der US-Amerikaner jedoch auf ideengeschichtliche Größen wie Aristoteles, Machiavelli, die Anti-Federalists und Tocqueville. Am Ende eines Vortrags aus dem Jahr 2019, bei dem die Grundideen des Aristopopulismus vorgestellt wurden, macht Deneen deutlich, dass die Vorsilbe des Begriffs sowohl auf Aristoteles als auch auf die Klasse der Aristoi verweist.<sup>58</sup> Außerdem gibt er sich stets antioligarchisch und orientiert an der Idee der ausgleichenden Mitte. Bei Lektüre sind die Unterschiede zum pluralistischen, also auf Aristoteles und

53 About Hungary 2019.

54 Deneen 2021a.

55 Dreisbach 2025, S. 6.

56 In Frankreich kam es (vielleicht auch deshalb) freilich immer wieder zu prominenten Platzierungen der Nouvelle Droite und von de Benoist.

57 Deneen 2023, Kapitel 6 (dort, falls nicht anders angegeben, auch die folgenden Ausführungen. Übersetzungen von ML).

58 Deneen 2019b, min. 57:10.

Tocqueville zurückgehenden Republikanismus jedoch nicht nur gradueller Natur. De Benoists Kulturkampfkonzept wird von einem gegen die Gewaltenteilung anarbeitenden christlichen Fundamentalisten gespiegelt, der sich zwar als versierter Theoretiker ausgibt, aber demokratische Grundprinzipien ignoriert, insbesondere die Gewaltenteilung. Das scheint auch einem Interviewer wie Richard David Precht, in dessen ZDF-Sendung sich Deneen vor den jüngsten US-Wahlen als moderat inszenieren konnte, entgangen zu sein.<sup>59</sup>

In »Regime Change« fordert Deneen die Ersetzung der liberalen Elite durch »genuine Aristokraten«. Diese sollen ein »konservatives Gemeinwohlethos« vertreten (»common-good conservative ethos«), durch den Druck des Volkes in ihre Position gebracht werden und die wahren Belange eben jenes Volkes repräsentieren. Ebenso analog zu de Benoist bilden das Vorbild Roms und die (missverstandene) Idee der gemischten Verfassung dabei entscheidende argumentative Schritte Deneens. Im Ergebnis handelt es sich um ein identitäres, antipluralistisches Modell. Deneen schreibt: »Das Ziel sollte nicht darin bestehen, ein ›Gleichgewicht‹ oder eine Form von ›demokratischem Pluralismus‹ zu erreichen«. Es gehe gerade nicht um ein »erfolgreiches Regime« aus »›checks and balances‹«. Ziel sei vielmehr »die Erschaffung einer neuen Elite, die sich an den Werten und Bedürfnissen der einfachen arbeitenden Menschen orientiert.«

Es geht Deneen also gerade nicht um die Prinzipien von Tocqueville und Burke, also um die gegenseitige Kontrolle durch Gewaltenteilung und ein sich gegenseitig mäßigendes, vielfältiges Institutionendesign auf pluralistischer Basis. Auch die aristotelische Mitte kann nicht ernsthaft Vorbild sein, denn statt Mäßigung und gegenseitiger Perspektivenübernahme postuliert der Postliberale die Exklusion des Liberalismus, der ebenso wie bei de Benoist für die diagnostizierte Trennung zwischen Volk und Elite verantwortlich gemacht wird. Mehr noch, Deneen ist kein Konservativer, denn er vertritt explizit das umstürzlerische Konzept der Konservativen Revolution, während der Konservatismus Adaption und – Deneen spricht abwertend davon – »balancing« betont. Es müsse »etwas Revolutionäres stattfinden«, schreibt Deneen in einem Zwischenfazit<sup>60</sup> von »Regime Change«. Angesagt seien »Stabilität, Ordnung und Kontinuität«, die »Erneuerung der Kultur« und »eine Erhebung (elevation) des Volkes durch eine bessere Aristokratie«. Er schreibt: »Was gebraucht wird, mangels eines besseren Begriffs, ist eine neue Kombination zweier langjähriger Opponenten: ›Aristopopulismus.‹«

59 Precht, Deneen 2024.

60 Deneen 2023, S. 144 (Ebook).

Dass sich Deneen bei seiner Konzeption immer wieder auf Tocqueville und Burke beruft, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein identitäres und revolutionär-institutionenänderndes Programm an der Intention des demokratiekompatiblen Konservatismus vorbeigeht. Eher umgekehrt, und auch explizit im Sinne eines Regimewechsels, bedient Deneen populistische Vorurteile gegenüber einer angeblich diktatorischen Realität, die radikal umgebaut werden soll. Auf der National Conservatism Conference in Orlando im Jahr 2021 beschloss Deneen seine Rede wie folgt: »Die Wiederherstellung einer Tradition des Gemeinwohls in Amerika erfordert eine neue amerikanische Revolution. Wie bei unserer ersten Revolution sollten wir darauf abzielen, die fest verwurzelte Oligarchie zu vertreiben, die derzeit viele ihrer Mitbürger ausnutzt, und an ihre Stelle jene Art politischer Führungspersonen setzen, die von jener Art von Bürgern unterstützt werden, die wie unsere Vorfahren gekämpft und eine Nation gegründet haben, in der jede Freiheit, die es wert ist, besessen zu werden, durch und für ein wahrhaftiges Gemeinwohl verwirklicht wird.«<sup>61</sup> Auf derselben Konferenz hielt J.D. Vance eine Rede mit dem programmatischen Titel »The Universities are the Enemy«.<sup>62</sup> Veranstalter der Konferenz war die Edmund Burke Foundation. Ganz im Sinne Vermeules und der neurechten Metapolitik-Idee werden die liberalen Institutionen strategisch-diskursiv unterwandert, und sei es mit dem Wohlklang des Namens eines Theoretikers.

## 5. Die Rezeption durch die Neue Rechte

Auch wenn die Neue Rechte in Bezug auf den christlichen Fundamentalismus des Neuen Konservatismus zwischen Wohlwollen und Reserviertheit schwankt, lassen die skizzierten Parallelen der Argumentation eine positive Rezeption erwarten. Mit Karlheinz Weißmann bezieht sich ein bedeutender Vertreter der deutschen Neuen Rechten denn auch ausgiebig auf die Liberalismuskritik von Patrick J. Deneen und dessen These vom heranbrechenden postliberalen Zeitalter.<sup>63</sup> Entsprechend der Trennung im neurechten Lager (Weißmann und die Junge Freiheit geben sich gemäßiger als das davon getrennt auftretende Schnellroda-Umfeld) verbleibt er jedoch rhetorisch zumeist in analytischer Distanz und bewirbt keine aktiven »Regime-Change«-Pläne. Gleichwohl konstatiert er jüngst ausgesprochen wohlwollend, »daß jetzt die Stunde dessen schlägt, was Deneen sehr treffend ›Aristopopulismus‹ genannt hat.«<sup>64</sup> In der klassischen französischen

61 Deneen 2021b, min. 18:20 (Übersetzung ML).

62 Vance 2021.

63 Weißmann 2021.

64 Weißmann 2025. Es handelt sich um eine explizite Replik auf Linden 2025.

Neuen Rechten erfolgt keine größere Rezeption Deneens, auch wenn die einschlägige Zeitschrift *Éléments* (Februar 2021) ihn als »Michéa Amerikas« bezeichnet hat.

Anders verhält es sich mit der Nachfolgeneration der Macher des ehemaligen Instituts für Staatspolitik und der Zeitschrift *Sezession*. Während die Älteren – also Götz Kubitschek, Erik Lehnert und Ellen Kositzka – stark im Kontext der deutschen Geschichte argumentieren, hat sich der Politikwissenschaftler Benedikt Kaiser zum breit aufgestellten Stichwortgeber der hiesigen Neuen Rechten entwickelt. Er steht vor allem für die weitere Öffnung gegenüber Querfront- und Mosaikkonzepten (bei denen es darum geht, linke Ideen, populistischen Unmut und verbindende Scharnierakteure im Prozess der Hegemoniebildung nutzbar zu machen)<sup>65</sup> und fungiert heute als zentrale polittheoretische Führungsperson.

Kaiser ist es auch, der die intellektuelle Internationalisierung der Neuen Rechten vorantreibt und der entsprechend versucht, zuwiderlaufende antiwestliche Ressentiments und Ideenbestände des Milieus durch eine positive Bezugnahme auf den us-amerikanischen Diskurs zu konterkarieren. Insofern stellt die Präsidentschaft Donald Trumps mit seiner aktiven (wenngleich wechselhaft-konfliktbehafteten) Einbindung libertärer Akteure (Elon Musk, Peter Thiel etc.) eine besondere Herausforderung für den Rechtsextremismus dar. Denn schließlich bildet der ungezügelter Kapitalismus mit seinem Individualfetischismus einen Gegenpol der sich linker Positionen bedienenden Neuen Rechten. Nils Wegner, ebenfalls Teil der jüngeren neurechten Generation, hat sich dementsprechend mit der »Rechtslibertären Versuchung« auseinandergesetzt und sieht im Libertarismus eine »asoziale und gemeinschaftszersetzende« sowie »reaktionäre« Denkrichtung, die den Zielen der eigenen Bewegung zuwiderlaufe.<sup>66</sup> Demgegenüber lobt man in der *Sezession* den angeblich kommunitaristisch orientierten Common Good Conservatism.<sup>67</sup> In diesem Zusammenhang beschreibt Kaiser folgerichtig Patrick J. Deneen und seinen ausgemachten Politikableger J.D. Vance als hoffnungsvolles Korrektiv.<sup>68</sup>

Im Gegensatz zur »milliardenschwere[n] ›Tech-Rechte[n]‹ rund um Elon Musk« würden diese beiden »über Legislatur- bzw. Regierungsperioden und gar über Trump und Musk selbst hinausdenken.« Vance stehe für das arbeitende, gläubige, weiße und mit Nationalstolz ausgezeichnete Proletariat – also jene »Somewheres«, denen der Staat im Gegensatz zum transferempfangenden »Lumpenproletariat« nichts schenke, und die deshalb

65 Kaiser 2017a; Ders. 2017b; Ders 2019; dazu Linden 2024.

66 Wegner 2024, S. 108.

67 Vgl. Scholtysik 2023.

68 Vgl. zum Folgenden Kaiser 2025.



zum Populismus überliefen. Deneen obliege die Konzeptionalisierung dieser Emotionsebene, wobei er, wie Kaiser richtigerweise feststellt, ganz auf der Linie der Neuen Rechten liege: »Schematisch könnte man es so formulieren: Das, was Vance gefühlsgeleitet und subjektiv darbietet, wird von Deneen rational und objektiv politisiert und vervollständigt. ... Deneen analysiert ... in seinem Werk liberale Glaubensfragmente seit den Zeiten John Lockes; er tut das im klassischen Geleise der Sezession-Lesern (aber nicht US-Amerikanern) vertrauten Liberalismuskritik von Arthur Moeller van den Bruck über Carl Schmitt bis Alain de Benoist«. Konsequenterweise könne die von Deneen vorgeschlagene »organische Alternative« des »Gemeinwohlkonservatismus« jedoch nicht mit den Libertären verwirklicht werden, glaubt Kaiser, der Deneen (wieder richtigerweise) unterstellt, diesem Konflikt in der Administration auszuweichen. Für Kaiser markieren der »Aristopopulismus« und der »Kommunitarismus« Patrick J. Deneens positive Bezugspunkte, deren revolutionären Gehalt er seiner Leserschaft nicht lang erklären muss. Die subjektive Gegnerschaft zum libertären Gebaren von Musk und Peter Thiel wird dabei vom Autor deutlich herausgearbeitet.

Deneen selbst hat sich zwischenzeitlich zu einer Art Pressesprecher von J.D. Vance entwickelt. Dessen argumentativ gehaltlose Beschwörung der Allianz von rechtslibertärem und sozial-nationalistischem Flügel (AI-Innovationen kämen schließlich auch den Arbeitern zugute) wird von Deneen kritiklos dargestellt, wobei die abschließende Demuthaltung des Politikprofessors gegenüber den Ausführungen des Vizepräsidenten exakt der normativen Stoßrichtung des exekutiv-autoritären »Aristopopulismus« entspricht: »Am bemerkenswertesten in diesen ersten Tagen der Regierung ist, dass man von einer Politischen Figur derart tiefgründige, durchdachte Reflexion über die Zukunft zu hören bekommt, nach Dekaden von Politikern, die allzu oft nur Plattitüden wiederholt und es vermieden haben, sich mit den schwierigsten Dilemmata unserer Zeit auseinanderzusetzen.«<sup>69</sup>

## 6. Fazit

Die Frage nach der Konvergenz oder Divergenz von Neuem Konservatismus und Neuer Rechten lässt sich eindeutig beantworten: die erste Alternative dominiert. Burke und Tocqueville formulierten einen demokratiekompatiblen Konservatismus, zu dessen zentralen Prinzipien die Ablehnung des abrupten Umbruchs beziehungsweise der Revolution, die Betonung der Gewaltenteilung beziehungsweise Mischverfassung und die Zurückweisung radikaler Volkssouveränität gehören. Armin Mohler hat demgegenüber für

69 Deneen 2025 (Übersetzung ML).

die Neue Rechte die Verbindung des Konservatismusbegriffs mit der Revolutionsagenda, den strikten Antiliberalismus und die Abkehr vom Mäßigungsdenken formuliert. Seine Ideen finden Fortsetzung im Werk von Alain de Benoist, der einer machtvollen Elite das Wort redet, die den monistisch verstandenen, wahren populistischen Volkswillen exekutiert. Mit Patrick J. Deneen hat sich ein wichtiger Vertreter des Neuen Konservatismus im Jahr 2018 noch davor gesträubt, die Revolutionsagenda, den antipluralistischen Populismus und die identitär-aristokratische Elitendefinition der Neuen Rechten explizit zu übernehmen, was von anderen Vertretern seines intellektuellen Milieus kritisiert wurde. Anschließend hat Deneen die Prinzipien des demokratiekompatiblen Konservatismus dann ebenfalls revidiert. Seine Ausführungen in »Regime Change« ähneln sehr stark den Grundsätzen der rechtsextremen Konservativen Revolution im Allgemeinen und der Elite-Volk-Bestimmung von Alain de Benoist im Speziellen (wobei sich de Benoist im Gegensatz zum religiösen Fundamentalisten Deneen gleichwohl als Heide begreift). Mithin ist der Neue Konservatismus um Autoren wie Deneen oder Vermeule kaum noch von der Neuen Rechten zu unterscheiden. Dementsprechend positiv fällt die Rezeption Deneens auch in der jüngeren deutschen Neuen Rechten aus. Der Niedergang des demokratiekompatiblen Konservatismus und die Herausbildung einer radikalen, revolutionären und antigewaltenteiligen politiktheoretischen Strömung dürften mitverantwortlich sein für den parteipolitischen Niedergang des gemäßigten Konservatismus. Ein später Sieg der Neuen Rechten wäre aber gleichbedeutend mit dem Untergang der liberalen, auf Einzelrechten und Machtteilung gründenden Demokratie.

## Literaturverzeichnis

- About Hungary 2019. *PM Orbán meets Patrick J. Deneen to discuss importance of family and God*, 15.11.2019, <https://abouthungary.hu/news-in-brief/pm-orban-meets-patrick-j-deneen-to-discuss-importance-of-family-and-god> (Zugriff vom 24.03.2025).
- Arendt, Hannah 1965 [1963]. *Über die Revolution*. München: Piper.
- Benoist, Alain de 2017 [1985]. *Kulturrevolution von rechts*. Dresden: Jungeuropa.
- Benoist, Alain de / Kaiser, Benedikt 2020. »Kulturrevolution und Populismus – eine Bilanz. Alain de Benoist im Gespräch mit Benedikt Kaiser«, in *Sezession*, 96, S. 27–31.
- Biebricher, Thomas 2023. *Mitte/Rechts. Die internationale Krise des Konservatismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Borg, Stefan 2024. »In search of the common good: The postliberal project Left and Right«, in *European Journal of Social Theory*, 27, 1, S. 3–21.
- Breuer, Stefan 1993: *Anatomie der Konservativen Revolution*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Burke, Edmund 1967 [1790]. *Betrachtungen über die Revolution in Frankreich*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Burke, Edmund 2019. *Tradition – Verfassung – Repräsentation. Kleine politische Schriften*, hrsg. v. Asbach, Olaf; Jörke, Dirk. Berlin/Boston: De Gruyter.

- Deneen, Patrick J. 2019a. *Warum der Liberalismus gescheitert ist*. Salzburg/Wien: müry salzmänn.
- Deneen, Patrick J. 2019b. *Aristopopulism: A Political Proposal for America*, First Things Lecture 2019, [https://www.youtube.com/watch?v=o\\_ozFy\\_dNLc&t=3447s](https://www.youtube.com/watch?v=o_ozFy_dNLc&t=3447s) (Zugriff vom 24.03.2025).
- Deneen, Patrick J. 2020. »Community of Communities«, in *The Point*, 22, 12.06.2020, <https://thepointmag.com/politics/community-of-communities/#> (Zugriff vom 19.03.2025).
- Deneen, Patrick J. 2021a: »A Good that is Common«, in *Postliberal Order*, 08.11.2021, <https://www.postliberalorder.com/p/a-good-that-is-common> (Zugriff vom 24.03.2025).
- Deneen, Patrick J. 2021b. *America's Pre-Liberal Past and Post-Liberal Future*, <https://www.youtube.com/watch?v=IWtrd5vCMm0> (Zugriff vom 24.03.2025).
- Deneen, Patrick J. 2023. *Regime Change. Toward a Postliberal Future*. New York: Sentinel.
- Deneen, Patrick J. 2025. »Why DOGE and MAGA Aren't Matter and Antimatter«, in *Postliberal Order* (Briefing Room), 24.03.2025, [https://www.postliberalorder.com/p/why-doge-and-maga-arent-matter-and?utm\\_source=post-email-title&publication\\_id=557283&post\\_id=159676100&utm\\_campaign=email-post-title&isFreemail=true&r=5d3vre&triedRedirect=true&utm\\_medium=email](https://www.postliberalorder.com/p/why-doge-and-maga-arent-matter-and?utm_source=post-email-title&publication_id=557283&post_id=159676100&utm_campaign=email-post-title&isFreemail=true&r=5d3vre&triedRedirect=true&utm_medium=email) (Zugriff vom 28.03.2025).
- Dreisbach, Sofia 2025. »Sehnsucht nach dem amerikanischen Cäsar«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.02.2025, S. 6.
- Engels, David 2020. *Was tun?*. Bad Schmiedeberg: Renovamen.
- Hazon, Yoram 2018. *The Virtue of Nationalism*. New York: Basic Liberty.
- Hazon, Yoram 2022. *Conservatism. A Rediscovery*. Washington: Regnery Gateway.
- Kaiser, Benedikt 2017a. »Querfrontpotential? Populismus bei Mouffe und Laclau«, in *Sezession*, 79, S. 26–30.
- Kaiser, Benedikt 2017b. »Mosaik-Rechte und Jugendbewegung«, in *Sezession*, 77, S. 46–47.
- Kaiser, Benedikt 2019. »Mosaik-Rechte: eine Aktualisierung«, in *Sezession*, 93, S. 34–37.
- Kaiser, Benedikt 2025. »Vance und Deneen – Trumps 2. Reihe«, in *Sezession* (online), 14.02.2025, <https://sezession.de/70013/vance-und-deneen-trumps-2-reihe> (Zugriff vom 25.03.2025).
- Legutko, Ryszard 2017. *Der Dämon der Demokratie. Totalitäre Strömungen in liberalen Gesellschaften*. Wien: Karolinger.
- Legutko, Ryszard 2018. »Can Democracy Save Us?«, in *American Affairs* (online), 20.02.2018, <https://americanaffairsjournal.org/2018/02/can-democracy-save-us/> (Zugriff vom 17.03.2025).
- Lehnert, Erik 2015. »Metapolitik und Aufklärung«, in *Sezession*, 67, S. 18–21.
- Linden, Markus 2021. »Apologeten der Diktatur Die Liberalismus- und Demokratiekritik des neuen europäischen Nationalkonservatismus am Beispiel von Ryszard Legutko und David Engels«, in *Zeitschrift für Politik*, 68, 1, S. 26–47.
- Linden, Markus 2022. »Rattenfängerromantik – Zu einer Strategie der Neuen Rechten«, in *Athenäum Jahrbuch der Friedrich Schlegel Gesellschaft*, Sonderband *Romantisierung der Politik Historische Konstellationen und Gegenwartsanalysen*, hrsg. v. Kerschbaumer, Sandra; Löwe, Matthias, S. 179–210. Paderborn: Brill/Schöningh.
- Linden, Markus 2024. »Der Aufstieg der Mosaik Rechten – Negative Öffentlichkeit und die prekäre Zukunft der Demokratie«, in *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 69, 6, S. 69–80.
- Linden, Markus 2025. Populismus? Einfach unwiderstehlich, in *ZEIT* (online), 08.08.2025, <https://www.zeit.de/kultur/2025-08/konservatismus-union-rechtspopulismus-gefahr-einfluss-nius> (Zugriff vom 15.08.2025).
- Lowry, Rich 2019. *The Case for Nationalism. How it made us powerful, united, and free*. New York: Broadside Books.
- Michéa, Jean Claude 2017 [2007]. *Das Reich des kleineren Übels. Über die liberale Gesellschaft*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Mohler, Armin 1950. *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Grundriss ihrer Weltanschauungen*. Stuttgart: Vorwerk.
- Mohler, Armin 1989 [1950]. *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*, 3. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Mohler, Armin 1990. *Liberalenbeschimpfung*. Essen: Heitz & Höffkes.
- Mudde, Cas 2004. »The Populist Zeitgeist«, in *Government and Opposition*, 39, 4, S. 541–563.
- Orbán, Balász 2021. *The Hungarian Way of Strategy*. Budapest: MCC Press.
- Posner, Eric A.; Vermeule, Adrian 2014 [2011]. *Die entfesselte Exekutive. Die Krise des liberalen Legalismus*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Precht, Richard David; Deneen, Patrick J. 2024. *USA: Liberalismus gescheitert? Richard David Precht im Gespräch mit Patrick Deneen*, Videoupload v. 23.09.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=V4N-LZULg4o> (Zugriff vom 24.03.2025).
- Puppinc, Grégor 2021. *Der denaturierte Mensch und seine Rechte*. Heiligenkreuz: Be&Be.
- Reno, R.R. 2019. *Return of the Strong Gods. Nationalism, Populism and the Future of the West*. Washington: Regnery Gateway.
- Robin, Corey 2018. *The Reactionary Mind. Conservatism from Edmund Burke to Donald Trump*, 2. Auflage. New York: Oxford University Press.
- Schmitt, Carl 1922/23. »Zur Staatsphilosophie der Gegenrevolution. (de Maistre, Bonald, Donoso Cortes)«, in *Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie*, 16, 1, S. 121–131.
- Scholtysik, Moritz 2023. »Common good conservatism«, in *Sezession*, 113, S. 52–53.
- Scruton, Roger 2019 [2014]. *Von der Idee, konservativ zu sein*. München: FBV.
- Tocqueville, Alexis de 1976 [1835/1840]. *Über die Demokratie in Amerika*. Beide Teile in einem Band. München: DTV.
- Tocqueville, Alexis de 1867 [1856]. *Der alte Staat und die Revolution*. Leipzig: Verlag von Otto Wigand.
- Vance, J.D. 2021. *The Universities are the Enemy*, <https://www.youtube.com/watch?v=0FR65Cifnhw> (Zugriff vom 15.08.2025).
- Vermeule, Adrian 2018. »Integration from within«, in *American Affairs* (online), 20.02.2018, <https://americanaffairsjournal.org/2018/02/integration-from-within/> (Zugriff vom 28.03.2025).
- Vermeule, Adrian 2020. »Beyond Originalism«, in *The Atlantic* (online), 31.3.2020, <https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/03/common-good-constitutionalism/609037/> (Zugriff vom 24.03.2025).
- Vermeule, Adrian 2022. *Common Good Constitutionalism. Recovering the Classical Legal Tradition*. Cambridge/Medford: Polity Press.
- Wegner, Nils 2024. *Neoreaktion und Dunkle Aufklärung*. Dresden: Jungeuropa.
- Weiß, Volker 2017. *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Weißmann, Karlheinz 2013. »Politik und Metapolitik«, in *Sezession*, 57, S. 38–41.
- Weißmann, Karlheinz 2021. »Der politische Raum wird neu geordnet – Aufstieg der AfD (Nachkriegsrechte 8)«, in *Junge Freiheit* (online), 06.04.2021, <https://jungefreiheit.de/wissen/geschichte/2021/der-politische-raum-wird-neu-geordnet/> (Zugriff vom 25.03.2025).
- Weißmann, Karlheinz 2025. »Der Fall Brosius-Gersdorf und warum Aristopopulismus wirkt«, in *Junge Freiheit* (online), 10.08.2025, <https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2025/warum-aristopopulismus-wirkt/> (Zugriff vom 15.08.2025).

**Zusammenfassung:** Der Beitrag fragt nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der Neuen Rechten und dem Neuen Konservatismus, wobei im Hauptteil vor allem das Werk von Patrick J. Deneen thematisiert wird. Aus ideengeschichtlicher Perspektive werden zunächst Edmund Burke und Alexis de Tocqueville als Beispiele für klassisches konservatives Denken herangezogen. Anschließend wird das Programm der Neuen Rechten dargestellt. Im Zentrum der Betrachtung steht dabei Alain de Benoist. Das Denken von Patrick J. Deneen, welches im Anschluss analysiert wird, hat sich im Zeitverlauf radikalisiert. Deneens Ausführungen zum »Aristopopulismus« sind sogar als eine Art Kopie von de Benoist anzusehen. Zwischen der Neuen Rechten und dem Neuen Konservatismus überwiegt mithin die Konvergenz. Deshalb ist die positive Rezeption des Werkes von Deneen durch deutsche Rechtsradikale und Rechtsextremisten folgerichtig. Die aufgezeigte Entwicklung steht paradigmatisch für den demokratiegefährdenden Niedergang des demokratiekompatiblen Konservatismus. Stattdessen dominiert ein explizit revolutionäres Paradigma.

**Schlagworte:** Konservatismus, Neue Rechte, Demokratie, Revolution

## New Conservatism and the New Right – Convergence or Divergence?

**Summary:** The article discusses the similarities and differences between the New Right and New Conservatism, focusing primarily on the work of Patrick J. Deneen in the main section. From a history of ideas perspective, Edmund Burke and Alexis de Tocqueville are first examined as examples of classical conservative thinking. Then the program of the New Right is presented. The focus is on Alain de Benoist. Patrick J. Deneen's thinking, which is analyzed subsequently, has become more radical over time. Deneen's remarks on «Aristopopulism» can even be seen as a kind of copy of de Benoist. Convergence between the New Right and New Conservatism therefore prevails. It is logical, then, that Deneen's work has been positively received by German right-wing radicals and right-wing extremists. The development outlined here is a paradigmatic example of the decline of moderate conservatism. Instead, an explicitly revolutionary paradigm dominates. This development is a massive threat to democracy.

**Keywords:** Conservatism, New Right, Democracy, Revolution

### Autor

Prof. Dr. habil. Markus Linden  
Politikwissenschaft  
Universität Trier  
54296 Trier  
lindenm@uni-trier.de



© Markus Linden